

- Krumbeck, L. (1932):* Zur Stratigraphie des Lias in Nordbayern, Lias β . — N. Jb. Mineral., 68, Beil.-Bd., Abt. B : 1-126, Stuttgart.
- (1937): Stratigraphie und Faunenkunde des Lias 8 in Nordbayern. — Z. deutsch. geol. Ges., 88, Jg. 1936 : 129-222 Berlin.
- Reuter, L. (1927):* Abriß der Geologie von Bayern r. d. Rh. in sechs Abteilungen. — IV : 46-91, München.
- Salger, M. (1974):* Tonmineralogische Untersuchungen der Bohrung Rathsberg 1 bei Erlangen. — Erlanger geol. Abh., 97 : 43-48, Erlangen.
- Schieber W. (1936):* Der untere und mittlere Lias im württembergisch-bayerischen Grenzgebiet. — Diss. Univ. Tübingen (A. Becht).
- Stedler, J. S. (1731):* Spicilegium oder Nachlese

- ihm seither kund gewordenen raren Naturalien im Land zu Francken. — Fränkische Acta Erudita et Curiosa, 21. Slg.: 821-831, Nürnberg-Stein.
- Stieber, G. (1761):* Historische und Topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach. — S. 35, Schwabach.
- Viobl, G. (1969):* Die Keuper-Lias-Grenze in Südbayern. — Erlanger geol. Abh., 76 : 81 S., Erlangen.
- Zeiss, A. (1965):* Über Ammoniten aus dem Sinémurien Südwest-Frankens. — Geol. Bl. NO-Bayern, 15 : 22-50, Erlangen.
- Dr. Hellmut Haunschild, Bayerisches Geologisches Landesamt, Prinzregentenstraße 28, 8000 München 22.

Erich Meidel

Stukas stürzten heulend auf den Eichelberg bei Mönchstockheim

Dauerndes Brummen und donnernde Steigflüge erfüllten zwischen 1938 und 1953 den Luftraum um Mönchstockheim bei Gerolzhofen. In den von Forstoberssekretär Andreas Greb zusammengestellten Unterlagen des ehemaligen Kreisjägermeisters von Gerolzhofen fanden sich interessante Hinweise über Größe und Nutzung des einstigen Bombenabwurfplatzes am Eichelberg im Mönchstockheimer Wald.

Der Ausbau des Platzes erfolgte nach der Machtergreifung durch die Nazis im Zuge des Wiederaufbaus der Luftwaffe, die der Weimarer Republik genommen war. Alles, was seinerzeit noch auf dem Gebiet der Luftfahrt, des Luftverkehrs und des Luftsportes bestand, wurde zusammengefaßt. Durch Erlaß vom 1. 3. 1935 wurde die Luftwaffe dritter selbständiger Wehrmachtsteil. Mit geschulten Arbeitern und Konstrukteuren wurden die technischen Voraussetzungen zur Herstellung modernster Kampfflugzeuge innerhalb kürzester Zeit geschaffen. Größte Treffsicherheit erwartete man sich vom Bombenabwurf aus dem Sturzflugzeug. Gerade diese Form des Angriffsfluges setzte aber besonders große fliege-

rische Erfahrung und Übung voraus. Für die neugeschaffenen Flugplätze in Schweinfurt, Kitzingen, Giebelstadt und



Skizze aus der Akte des ehemaligen Kreisjägermeisters von Gerolzhofen, angefertigt vom stellvertretenden Kreisjägermeister, Hauptlehrer Saum, Mönchstockheim

später noch bei Herlheim, benötigte man deshalb auch einen geeigneten Übungsplatz.

Größe und Lage des Bombenabwurfplatzes

Der Bombenabwurfplatz lag genau im Schnittpunkt von vier Gemeindegrenzen mit folgender Flächenzusammensetzung: Mönchstockheim — 23 ha., Sulzheim — 11 ha., Kleinrheinfeld — 18 ha. und Dürfeld — 3 ha. Er hatte also eine Fläche von 57 ha.

Aus der zwischen 1937 und 1939 mit dem Luftkreiskommando Abt. IV a 3 III in München vom Kreisjägermeister von Gerolzshofen geführten Korrespondenz, insbesondere dem erstellten Gutachten, ergibt sich ferner, daß die Waldfläche abgeholzt und das aufgehende Gras durch Weidebetrieb (Schafe) kurz gehalten wurde. Der seinerzeit gute Hasen- und Rehbesatz findet seinen Niederschlag in folgenden Schätzungen über Jagdeinbußen:

So rechnete man in Mönchstockheim allein mit einem Rückgang der Strecke von 15 - 20 Hasen und in Kleinrheinfeld von

3 - 5 Hasen. — 1938 belief sich die Jahresstrecke an Hasen in Kleinrheinfeld noch auf 46 und in Mönchstockheim auf mehrere Hundert.

Übungseinsätze von Doppeldeckern bis zu Düsenkampfflugzeugen

Als erste Maschinen befanden sich einsitzige Doppeldecker des Typs HS (Henschel) 123, die im spanischen Bürgerkrieg erprobt und zuletzt im Sommer 1944 bei Schlachtfliegerverbänden an der Front eingesetzt wurden, im Übungseinsatz (Höchstgeschwindigkeit 340 km/h — 4 x 50 kg Bomben unter den Flügeln, 2 x 7,9 mm MG, 2 x 20 mm Kanonen). Bald folgten die zweisitzigen Sturzkampfbomber Ju 87, die in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich zu der gefürchtetsten deutschen Waffe wurde. Ihre verheerende psychologische Wirkung wurde durch eingebaute Flugsirenen verstärkt. Bei Westwind waren gerade diese bis weit in den Steigerwald zu hören. Seinen Nimbus verlor dieses Flugzeug in der Luftschlacht um England, in der seine Schwerfälligkeit (408 km/h Höchstgeschwindigkeit) zu



Einsitzige Jagdbomber vom Typ Henschel 123 auf dem Flugplatz Geldersheim bei Schweinfurt 1939. Das Bild stammt von Heinz Leppers, der von 1937 bis zu Beginn des II. Weltkrieges, am Aufbau des Schweinfurter Flugplatzes mitwirkte.

hohen Verlusten führte. Zum Einsatz kamen später die zweimotorigen Sturzbomber Version „Ju 88“ mit vier Mann Besatzung, Do (Dornier) 217 mit 2 x 560 PS-Motoren, 3,7 Tonnenlast Bomben und Höchstgeschwindigkeit 515 km/h, wovon 1944 durch amerikanische Jagdflugzeuge eine Maschine nördlich von Dingolshausen in Richtung Bischwind abgeschossen wurde.

Unter den eingesetzten zahlreichen Flugzeugtypen fehlte auch nicht die „Königin der Lüfte“, „Me (Messerschmitt) 262“ in der Version als einsitziger „Blitzbomber“. Allerdings kam dieser Flugzeugtyp in viel zu geringer Zahl zur Truppe.

Das Ende

Der Sturzflug barg viele Gefahren in sich, gleichgültig, ob Übungseinsätze mit Zementbomben oder mit Bordkanonen und MG's erfolgten. Das Sturzkampfflugzeug näherte sich dem Ziel, um meist aus dem Gleitflug zu einem immer steiler werdenden Sturzflug überzugehen oder kippte seitlich über die Tragfläche in eine Bahnneigung von 70 oder 80 Grad. Dabei nahm die Geschwindigkeit des Flugzeugs bis zu einem Grenzwert zwischen Flugzeuggewicht und Luftwiderstand dauernd zu. Es näherte sich dem Boden soweit, um noch die zum Abfangen des Flugzeugs notwendige freie Höhe zu haben und löste die Bombe aus. Dann kam der Abfangvorgang, der mit laut donnerndem und die gesamte Gegend erschütterndem Getöse einsetzte.

Fing sich die Maschine zu spät ab, dann kam es zum Aufprall, wie dies einmal Bauern vom Feld aus an einem berstenden Schlag und der dann aufsteigenden schwarzen Rauchfahne feststellen mußten. Eine amerikanische Düsenmaschine vom Typ F 84 stürzte beim Übungsflug am 2. Juli 1952 im Hochsteigerwald ab. Der Flugzeugführer konnte sich mit dem Schleudersitz noch rechtzeitig von der Maschine lösen und landete mit dem Fallschirm im Wald bei Prüßberg.

Zu erheblichen Beschwerden der Bevölkerung kam es, als am 20. Mai 1952 der 39 Jahre alte Büttnermeister, Gastwirt und Landwirt Peter Ruß aus Vögnitz durch Steinsplitter beim Zementbombenabwurf getötet wurde. Von einem amerikanischen Flugzeug, das den Bombenabwurfplatz ansteuerte, hatten sich zwei Übungsbomben zu früh gelöst. Eine dieser Bomben sauste auf ein in nächster Nähe von Vögnitz gelegenes Grundstück, wo Peter Ruß mit einem Kuhgespann und seinem Lehrling Feldarbeiten verrichtete. Die Bombe prallte auf der steinharten Wurfstelle ab und wurde noch etwa 30 m weit geschleudert, ohne allerdings zur Detonation zu kommen. Ein beim Aufprall gelöster Steinsplitter traf Peter Ruß mit aller Wucht am Hinterkopf und verursachte eine zwei Zentimeter breite, schwerwiegende Wunde, die den sofortigen Tod auslöste. Kurz darauf wurde eine Übungsbombe versehentlich 500 m südlich von Möchstockheim abgeworfen, die bei der Explosion einen Trichter von 1 m Tiefe und 1,5 m Breite aufriß; vgl. „Der Bote vom Steigerwald“ 1952 Nr. 276 und Nr. 277.

Bald wurde der Übungsbetrieb ganz eingestellt und der in der Mitte des Abwurfplatzes stehende Betonturm gesprengt. Waren gelegentlich auch fast kunstfliegerische Darstellungen zu beobachten, so ging die Lärmbeeinträchtigung häufig weit über die von großen Flugplätzen hinaus. Allgemein nahm man deshalb die endgültige Einstellung des Flugbetriebes mit großer Genugtuung auf. Heute dient das Gelände nur noch zu gelegentlichen kleineren Übungen von Bodentruppen der US-Army.

Quellen:

„Das Buch von der Luftwaffe“, 2. Auflage v. Dr. Eichelmann;

„Lexikon des 2. Weltkrieges“ 1977 von Christian Zentner;

Akten des Kreisjägermeisters f. den Jagdkreis Gerolzhofen Nr. 740, die dem Stadtarchiv Gerolzhofen übergeben werden.

Die Zeit

Es eilt die Zeit an uns vorbei
Und läßt aus ihren Taschen
Uns Süßes und Bitteres naschen.

Es eilt die Zeit an uns vorbei —
Eh' wir es noch erfahren
Sind wir schon reich an Jahren.

Es eilt die Zeit an uns vorbei —
Auf ihrer schnellen Reise
Macht sie aus Männern Greise.

Es eilt die Zeit an uns vorbei
Und eh' wir's mitbekommen,
Da hat sie uns schon eins — zwei — drei
Im Flug und so nebenbei
Ganz einfach mitgenommen.

D. Sch.

Wilhelm Barthel

Dorfgerichte Straßenbeleuchtung — jetzt möglich

Seit 1977 setzte sich die Frankenbundgruppe „Freunde des Neunhofer Landes“ für eine bessere



Die neuen Straßenleuchten des Fränkischen Überlandwerks. Bestückung: Glühlampe 200 Watt, Kristallglas (links), HQL 80 Watt oder NAV 70 Watt, Opalglas (rechts), (HQL = Quecksilberhochdruckdampfl. (Weißes Licht), NAV = Natriumdampflampe (Gelbes Licht))

Gestaltung von Straßenleuchten im ländlichen Bereich ein. „Frankenland“ berichtete darüber in Nr. 3, 1977 und Nr. 6, 1979.

Das Fränkische Überlandwerk hat nun in Zusammenarbeit mit den Neunhofer Bundesfreunden eine neue Leuchte entwickelt, die sowohl den technischen als auch ästhetischen Anforderungen gerecht wird und in Serie hergestellt werden kann. Unterstützt wurden diese Bestrebungen auch von Bundesfreund Dr. Ernst Eichhorn, Bezirksheimatpfleger von Mittelfranken. Da Betriebsdirektor Josef Kuchler mit seinen Mitarbeitern der Sache aufgeschlossen gegenüberstand, konnten bereits gegen Ende des Jahres 1979 die ersten Versuchsleuchten auf dem Gelände des Fränkischen Überlandwerks bei Marktstef, Landkreis Kitzingen, getestet werden.

Im Sommer 1980 wurde der Beleuchtungsplan für das Höhendorf Tauchersreuth im Neunhofer Land überarbeitet und auf die neuen „dorfgerichten“ Straßenleuchten abgestimmt. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Platzierung der Leuchten gelegt; die Standorte wurden im Verlauf einer mehrstündigen Ortsbegehung festgelegt. Das Projekt soll im Jahre 1982 verwirklicht werden.

Daß die neue Straßenbeleuchtung des Laufer Ortsteils Tauchersreuth, die ein Modellfall von überörtlicher Bedeutung sein wird, in dieser Form zustande kommt, ist auch ein Verdienst des 1. Bürgermeisters Rüdiger Pompl und des Stadtrates; der Erhaltung dörflicher Eigenart wurde ein höherer Stellenwert beigemessen als der Kostenfrage.

Wilhelm Barthel, Beerbach, Im Lohe 7, 8560 Lauf a. d. Pegnitz

Foto: Verfasser